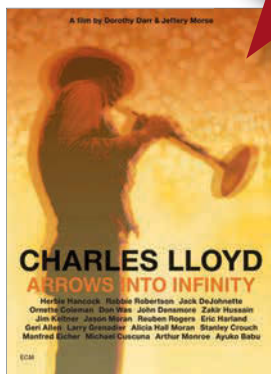


Feurig Sax und Spirit

Mit Charles Lloyd zu spielen, sagt Reuben Rogers, „das ist nicht bloß ein Gig, das ist eine spirituelle Erfahrung“. Rogers ist Bassist im heutigen Charles Lloyd Quartet – nur einer von zig Musikern, Produzenten, Kritikern, deren Aussagen dieses Filmporträt so lebendig machen. Lloyds Frau, die bildende Künstlerin Dorothy Darr, hat Zeugen und Wegbegleiter des Saxophonisten sowie ihn selbst vor die Kamera gebeten und Unmengen von Archivmaterial zusammengetragen, um seine zweimalige Weltkarriere ins Bild zu setzen.

Der Titel „Arrows Into Infinity“ verdankt sich einer fernöstlichen Weisheit, die Lloyd zitiert: „Man schießt keinen Pfeil ins



Unendliche, wenn man immer in Bewegung ist. Man muss den Bogen nach hinten spannen, damit der Pfeil fliegt.“ Bekanntlich spannte Lloyd den Bogen neu, als er sich 1969, auf der Höhe des Erfolges seines Quartetts mit Keith Jarrett, Cecil McBee/Ron McClure und Jack DeJohnette, in die Wälder von Big Sur zurückzog, um spirituellen Neigungen nachzugehen.

Jarrett ist wohl der einzige noch lebende Weggefährte, der im Film kein Statement abgibt, dafür erscheint er in mehreren Live-Szenen des

Quartetts, und gerade solche Szenen dürften das Herz des Jazzfans höher schlagen lassen. Da sieht und hört man Lloyd mit dem Cannonball Adderley Sextett (1964); mit seinem legendären Quartett beim Monterey Jazz Festival (1966); in Duetten mit Jack DeJohnette und Michel Petrucciani; mit diversen Bands während seiner Zeit bei ECM (ab 1990). Und in einer der schönsten Szenen spielt Lloyd mit Ornette Coleman Billard.

Berthold Klostermann



Charles Lloyd 1964

Musik/Doku ★★★★★
Klang ★★★★★
Bild ★★★★★

Charles Lloyd, Arrows Into Infinity; Charles Lloyd, Keith Jarrett, Michel Petrucciani, Geri Allen, Jason Moran, Jack DeJohnette, Billy Hart, Billy Higgins, Eric Harland u. a. (2013); ECM/Universal DVD 602537806492 (113')

Geschmackvoll

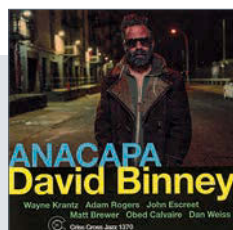
Gelegentlich hört man noch etwas von Anna Lauvergnac, und stets darf man angetan sein. Die langjährige Sängerin des Vienna Art Orchestra hält sich heute ans clubtaugliche Standardformat des Jazzgesangs und tritt vor einem Klaviertrio an. Mit dem Dreier des Bop-affinen Pianisten Claus Raible bietet sie bereits zum zweiten Mal reife Interpretationen von Perlen aus dem American Songbook und reichert diese mit eigenen Songs an, die sich neben einem Cole Porter oder Irving Berlin durchaus hören lassen können. Eine angenehme Altstimme, gepaart mit geschmackvoll-sparsamer Begleitung: ein hörenswertes Album. *klm*



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Anna Lauvergnac, Coming Back Home; Anna Lauvergnac (voc), Claus Raible (p), Roland Cabezas (g), Giorgos Antoniou (b), Steve Brown (dr) (2013); Alessa/Sounddesign CD 9004501010323 (57')

Erinnerungen



Literaturfans stießen auf „Anacapa“ in dem ökologische Probleme thematisierenden Roman „Wenn das Schlachten vorbei ist“ des Bestsellerautors T.C. Boyle. Für David Binney jedoch hat die vor der kalifornischen Küste gelegene Vulkaninsel eine andere Bedeutung: In seiner Jugend sah der Saxophonist sie jeden Morgen auf seinem Schulweg. Die Erinnerung daran und an andere zurückliegende Ereignisse führten zu dem originellen gleichnamigen Konzeptalbum. Auf insgesamt zehn Originals verlässt Binney bekannte Distrikte des Modern Jazz und ergänzt diese mit spannend verabreichten Spuren von elektronischer Musik, Rock und Reggae. *G.F.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

David Binney, Anacapa; David Binney (sax), John Escreet (p), Wayne Krantz, Adam Rogers (g), Matt Brewer (b), Dan Weiss (dr), Louis Cole (voc) u. a. (2014); Criss Cross/HM CD 8712474137022 (71')

Gekonnt

Ein easy dahinschlendernder Walking Bass, lässige Schläge auf der Ride, ein zweistimmiges Bläserriff, und schon ist man mitten drin in der bluesigen Bop-Nummer „Two For The Blues“. Sogleich übernimmt Saxophonist Mark Turner, um später an seinen Tenor-Kollegen Chris Potter abzugeben, der straighter ist, fast vibratolos spielt. Turner agiert von Haus aus klangschwelgerischer. „Mark und Chris“, so Bandleader und Drummer Jonathan Blake in den Liner Notes, „haben großen Respekt voreinander. Chris versucht nie wie Mark zu klingen und umgekehrt. Sie fokussieren sich auf ihr eigenes Spiel und sind auf der anderen Seite gute Zuhörer.“ Tatsächlich gehören die beiden zu den Topsaxophonisten, und Blake schätzt sich glücklich, mit ihnen und dem Spitzenbassisten Ben Street ins Studio gegangen zu sein.

Manchmal klingt die Musik auf der neuen CD ein wenig mainstreamig. Dann aber auch wieder hardcore, denn über weite Strecken agiert die Rhythmusgruppe mit jeweils einem der beiden Bläser als blankes Trio ohne akkordische Struktur. Leader Jonathan Blake ist mit schönen Drumsoli zu hören, in



denen er das Set als Ganzes begreift und virtuos über Felle und Becken wirbelt.

Tatsächlich ist „Gone, but not Forgotten“ eine musikalische Hommage auf gestorbene Kollegen, etwa Eddie Harris, Cedar Walton oder Sid Simmons. Ein

weiterer ist – erstaunlich genug – Paul Motian, den Blake wegen seiner unkonventionellen und individuellen Art das Schlagzeug zu bedienen verehrte – freilich ohne je in dessen Fußstapfen treten zu wollen. Blake, 1976 in Philadelphia geboren, hat bei Ravi Coltrane, in der Mingus Big Band oder bei Kenny Barron gespielt und entwickelte seinen komplexen Stil aus der Tradition: Grad heraus, extrem beckenbetont, mit schönen Akzenten auf der Snare.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Jonathan Blake, *Gone, but not Forgotten*; Chris Potter (ts, fl), Mark Turner (ts, ss), Ben Street (b), Jonathan Blake (dr) (2014); Criss Cross/HM CD 8712474136827(68')

Integriert

Der Mailänder Pianist Stefano Bollani erweitert jetzt sein mehr als zehn Jahre bestehendes „dänisches“ Trio um Marc Turner und Bill Frisell, die nicht als Gastsolisten auftreten, sondern als integrierte Mitglieder, wenngleich nicht immer die komplette Mannschaft am Start ist. Zu hören sind Kombinationen vom Klavier/Gitarre-Duo („Teddy“) bis zum Quintett. Das Introvertierte, das die reinen Trioalben auszeichnete, wird hier von leichteren Stimmungen eingerahmt: dem afrikanisch angehauchten „Easy Healing“ (wie gemacht für



Frisells Gitarre), dem boppigen „No Pope No Party“ und dem rasant tänzelnden Titelstück.

klm

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Stefano Bollani, *Joy in Spite Of Everything*; Stefano Bollani (p), Marc Turner (ts), Bill Frisell (g), Jesper Bodilsen (b), Morten Lund (dr) (2013); ECM/Universal CD 602537844593 (78')

Feindliche Übernahme

Nur ein paar Akkorde braucht es, um Kern/Hammersteins „Old Man River“ anzustimmen, und Marc Ribot tut es beinahe zärtlich, um erst später zu seinem robusten Ton zurückzukehren. Ribot im Village Vanguard – das klingt ein wenig nach feindlicher Übernahme. Denn Ribot ist und bleibt der Gitarrenrebell, der sich nur partiell unter der Rubrik Jazz einordnen lässt.

Zu viel Rockiges durchsetzt sein Spiel. Aberwitzig schnelle Läufe, elegante Gitarrenvolten, gedämpfte Akkorde eines Jim Hall, wie man sie in der Jazzhochburg dieses Clubs gewohnt ist, wird es von ihm nie geben – eher geschluderte Riffs, schroff herausgepresste Single Notes. All das fungiert vor allem als musikalische Signalfarbe, die zeigt: Hier kommt einer, der sich keinen Deut um Konventionen schert.

Und so geht es an diesem Abend des 30. Juni 2012 im Village Vanguard weiter: Albert Aylers „The Wizard“, sein „Bells“, dazu zwei Coltrane-Songs. Ribot riffelt die Themen auf, verlässt sich in rauer Diktion auf seine Mitstreiter: Chad Taylor am Schlagzeug und die Basslegende Henry Grimes. Beide bewusst rüde



Handwerker. Allen dreien geht es um die Energie, um den Funken schlagenden Augenblick, wenn sich aus dem abstrakt gestischen Durcheinander schließlich das Thema herauschält. Es ist kein

Zufall, dass Ribot sich mit Coltrane und Ayler die Ahnväter des befreiten Jazz musikalisch ins Boot holt. Verzerrt schleifen sich Ribots verzerrte Töne ineinander. Henry Grimes, diese Free-Legende, tritt hier im Village Vanguard zum ersten Mal seit 1966 wieder auf. Jahrzehntlang hatte er der Szene den Rücken gekehrt. Und Ribot selbst versucht indes den gitarristischen Schulterschluss mit Derek Bailey; der war immerhin auch ein ganz Wilder auf den sechs Saiten.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Marc Ribot Trio, *Live At The Village Vanguard*; Henry Grimes (b), Chad Taylor (dr), Marc Ribot (g) (2012); Pi Recordings/HM CD 808713005325 (64')

Klassik goes Jazz

In ihrer Heimat Korea soll die Pianistin und Singer/Songwriterin bereits ein Star sein, bei uns hingegen ist Younee, deren Name wie der Sommermonat Juni ausgesprochen wird, noch ein Geheimtipp. Die Künstlerin absolvierte eine gediegene klassische Klavierausbildung, zeigte jedoch an einer klassischen Pianistenkarriere kein Interesse: „Ich hatte immer die Vorstellung, dass Beethoven – wenn er heute lebte – vielleicht andere Mittel verwenden würde.“

Und so formt sie auf ihrem Piano-Soloalbum „Jugendstil“ aus populären klassischen Themen jazzige Stücke, die die altbekannten Melodien auf neue Weise beleuchten. Da findet sich eine ebenso witzige wie musikalisch schlüssige Blues-Bearbeitung von Beethovens „Schicksalsmotiv“ aus dem Kopfsatz der fünften Sinfonie neben einer à la Duke Ellington harmonisierten „Habanera“ aus Bizets „Carmen“ und einer ausdrucksstarken Jazzballade über das Thema von Smetanas „Moldau“. Überzeugend wirken Younees Bearbeitungen immer dann, wenn die beliebten Melodien in einen harmonisch oder rhythmisch völlig neuen Zusammenhang gebracht werden. Deshalb enttäuscht das Stück „Dream In The Dream“, da es über weite Strecken Debussys „Arabesque“ ausschließlich im Original zitiert, und auch das poppige Improptu „Reminiscence“, das die „Promenade“ aus Mussorgskys „Bildern einer Ausstellung“ aufgreift, kann nur mit wenigen originellen Ideen aufwarten.

Pianistisch setzt Younee ihre Ideen klangschön um, mit gekonnter dynamischer Feindifferenzierung. Nur in den höchsten beiden Oktaven des Klaviers klingt es manchmal ein wenig klirrig, was allerdings auch mit der Aufnahmetechnik zusammenhängen dürfte, die den Flügel eher in ein kühles Klangbild stellt.

Mario-Felix Vogt

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Jugendstil, Verjazzte Klavierwerke von Bach, Mozart, Beethoven, Paganini, Mussorgsky u. a.; Younee (p) (2013); Fulminantmusic/Membran CD 8515033847 (66')



Brückenschlag

Zwei Seiten seiner musikalischen Persönlichkeit zeigt der britische Saxophonist Tim Garland, der durch die Arbeit mit Chick Corea und Bill Bruford weit über die Insel hinaus

bekannt wurde, auf dieser Doppel-CD. Dabei schlägt er eine Brücke von weithin akustischer Fusion zu sinfonischem Jazz, doch vor allem unterstreicht er seinen Rang als Komponist, der den großen Kontext so gut beherrscht wie den kleinen.

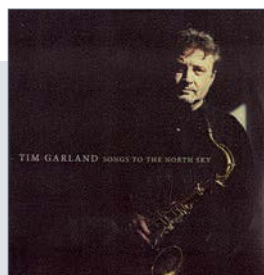
CD 1 gehört dem Projekt Lighthouse, einem bei Bedarf erweiterbaren Trio mit dem israelischen Drummer/Perkussionisten Asaf Sirkis und wechselnden Pianisten, etwa Geoffrey Keezer, mit dem Garland auch in dem Trio Storms/Nocturnes zusammenarbeitet. Der Einstieg mit Keezer („Uplift!“) ruft Garlands Zeit bei Brufords Fusionband Earthworks in Erinnerung. Michael Jacksons Hit „She's Out of My Life“, die einzige Fremdkomposition, gibt Garland am Sopran als Duett mit Jason Rebello. Gelegentlich wird das Trio mit Gitarre und/oder E-Bass aufgestockt, Sirkis bedient ein speziell erweitertes Drumset, Garland wechselt schon mal zu Bassklarinette oder Flöte und spielt mit Celtic-Folk-Elementen („Lammass Days“), was zu enormer Klang- und Stilvielfalt führt.

Das Titelstück (CD 2) ist eine 15-teilige Suite für Jazztrio (Garland, Sirkis, John Patitucci) und die Streicher der Royal Northern Sinfonia in Gateshead. Auch hier scheint Keltisches auf. Das Trio integriert sich bruchlos in den großen Klangkörper, Patitucci meldet sich mit solistischen „Interludes“ am Kontrabass zu Wort. Ein klangschönes Werk.

Berthold Klostermann

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Tim Garland, Songs To The North Sky; Tim Garland (ts, ss, b-cl, fl), Jason Rebello, John Turville, Geoffrey Keezer (p), Ant Law (g), Kevin Glasgow, John Patitucci (b), Asaf Sirkis (dr, perc, hang), The Royal Northern Sinfonia Strings u. a. (2014); Edition/Soulfood 2CD 5065001530555 (103')



Entdeckung

Melissa Aldana ist eine Entdeckung. Als erste Frau gewann die Tenoristin aus Chile 2013 den Monk-Wettbewerb in der Sparte Saxophon. Dies brachte ihr einen Plattenvertrag, und hier ist sie nun – in spartanischer Triobesetzung, die den reifen Ton und linearen Improvisationsstil der 25-Jährigen unterstreicht. Auch ihre Partner sind Latinos (Chile, Kuba), doch Latin Jazz steht nicht auf dem Programm, eher Trio-Jazz in der Linie Rollins-Lovano-Redman-Turner mit speziellen rhythmischen Feinheiten. Alle Mitglieder bringen Stücke mit, aber



das Album klingt aus mit Monks Ballade „Ask Me Now“ als unbegleitetes Saxophonsolo. Ein Tribut an den Namensgeber des Preises? *klm*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Melissa Aldana & Crash Trio; Melissa Aldana (p), Pablo Menares (b), Francisco Mela (dr) (2014); Concord/In-Akustik CD 888072352810 (52')



Experimentell

In den 50er-Jahren sorgte Jimmy Giuffre mit einem schlagzeuglosen Trio in der Jazzszene für Aufsehen: Der Multiinstrumentalist wollte sich nur von dem rhythmischen Fluss seiner Kompositionen leiten lassen. Wenige Jahre später revidierte er dieses Konzept, wie er es auf seinen erst jetzt zugänglich gemachten New Yorker Konzerten demonstriert: Giuffres Chorusse auf dem Tenorsax und der Klarinette bewegen sich vorwiegend im freien tonalen Bereich. Ähnlich abstrakt agiert das Rhythmus-Team. Im Quartett beleben Don Friedmans schillernde Pianofiguren die strenge musikalische Ausrichtung des Leaders. *G.F.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

The Jimmy Giuffre 3 & 4, New York Concerts; Jimmy Giuffre (cl, ts), Don Friedman (p), Richard Davis, Barre Phillips (b), Joe Chambers (dr) (1965); Elemental/In-Akustik 2 CD 8435395500163 (86')



Zielsicher

Von ungefähigem Vorstellungsvermögen, wie es der Titel „Raw Vision“ unterstellt, kann keine Rede sein. Christoph Grab entlarvt sich mit seiner so benannten CD als ein Meister der Untertreibung. Wie der offenbar in vielen musikalischen Gattungen erfahrene Züricher Saxofonist mit seiner Spielweise die Band zu ereignisreichen Improvisationen animiert, bescheinigt ihm erstklassige Leader-Qualitäten. Von der den Groove bestimmenden Bassfigur in „Abstract View“, dem mit Blues beruhigten „Melancholiker“ bis hin zu der orientalischen Einfärbung im „Zeitraffer“ begeistert die musikalische Vielfalt. *G.F.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Christoph Grab, Raw Vision; Christoph Grab (sax), Frank Möbus (g), Silvan Jeger (b), Maxime Paratte (dr), Bernhard Bamert (tu, tb), Ronny Graupe (g) u. a. (2013); Unit/Jakla/HM CD 7640114795190(42')



Harmonieseeelig

Für das Tingvall Trio – so scheint es – soll Musik vor allem schön sein und Spaß machen. Das ist zunächst nicht strafbar. Aber Pianist Martin Tingvall, Bassist Omar Rodriguez Calvo und Drummer Jürgen Spiegel schütten auf ihrer neuen CD ein Füllhorn der Harmonieseeeligkeit aus, die Motive sind oft an Harmlosigkeit kaum zu überbieten. Da ist die schmale Linie zum Kitsch bald überschritten. Laut Plattenfirma ist Tingvall sowohl von McCoy Tyner als auch von Black Sabbath geprägt. Das hört man keineswegs, wären das doch Musiker, die bis an die existenziellen Ausdrucksgrenzen vorgestoßen sind. In dieser Kategorie bleibt Tingvall einstweilen Zaungast. *T.U.*

Musik ★★
Klang ★★★★★

Tingvall Trio, Beat; Martin Tingvall (p), Omar Rodriguez Calvo (b), Jürgen Spiegel (dr) (2014); Skip/Soulfood CD 4037688913724 (54')

Stimmungsvoll

Dass sich aus bereits klangtechnisch hochwertigen Aufnahmen noch mehr an erstaunlicher räumlicher Transparenz gewinnen lässt, demonstriert Winston Ma überzeugend. Der amerikanische Produzent wählte dafür Aufnahmen aus dem reichhaltigen Telarc-Katalog – mit dem Bassisten Ray Brown und dem Baritonsaxophonisten Gerry Mulligan – und veröffentlichte sie auf seinem audiophilen Fim-Label. Schon in der Verpackung grenzen sie sich von den ursprünglichen Veröffentlichungen ab. Die Platten stecken in einem Hardcover-Buch im CD-Format mit den Original Liner Notes und der akribischen Beschreibung der technischen Vorgänge, die zu der als Ultra HD-32 Bit PureFlection bezeichneten Optimierung führten.

Bereits bei dem ersten Basston, mit den Ray Brown „More Than You Know“ anstimmt, spürt man, dass sich der Aufwand gelohnt hat. Hier kommt der volle dunkle Klang des Instruments zur Geltung, der in jedem Song seines Konzeptalbums besticht. Auch die stimmlichen Nuancen der von Brown begleiteten Vokalistinnen treten jetzt noch deutlicher hervor. Im Vergleich zu der ursprünglichen Telarc-Einspielung begeistert nun auch Gerry Mulligans „Paraiso“ stärker. Es demonstriert später, dafür aber umso leidenschaftlichere Rezeption



Musik ★★★★★ / ★★★★★
Klang ★★★★★ / ★★★★★

Ray Brown, Some Of My Best Friends Are Singers; Ray Brown (b), Geoff Keezer (p), Dee Dee Bridgewater, Diana Krall, Etta Jones, Marlena Shaw (voc) u. a. (1998); FIM/Sieeking Sound CD 4892843005054 (58')

Gerry Mulligan With Jane Duboc, Paraiso; Gerry Mulligan (bs), Jane Duboc (voc), Emanuel Moreira (g), Leo Traversa (b), Duduka Da Fonseca (dr) u. a. (1993); FIM/Sieeking Sound CD 4892843002794 (60')

dafür aber umso leidenschaftlichere Rezeption brasilianischer Musikeinflüsse des prominenten Baritonsaxophonisten. Allerdings ist Vorsicht geboten, falls Sie eine Katze haben: Der Stubbentiger könnte – irritiert von dem täuschend echt klingenden Vogelgezwitscher, mit dem die swingende Bossa-Nova-Nummer „Paraiso“ beginnt – auf die Lautsprecherboxen losgehen.

Gerd Filtgen



„Round Midnight“

Aus seiner umfangreichen CD-Sammlung fischt Jazzkenner Thomas Hintze für die FONO-FORUM-Leser die schönsten Schätze. Im Mittelpunkt jeder Folge stehen dabei hochrangige Interpretationen eines Standards.

Als ich meine Bestände einmal nach dem Titel „Round Midnight“ (oder auch „Round About Midnight“) durchsah, war ich überrascht, wie viele Versionen ich da vorfand. Hier war Beschränkung angesagt, auch wenn es mir diesmal besonders schwerfällt. In der Tat gehört „Round Midnight“, komponiert von dem Pianisten Thelonius Monk, zum Standardrepertoire fast jeder Band, seit es Modern Jazz gibt. Die ganz großen Hits kamen bis dahin immer von Komponisten aus der Musical- oder Filmszene, doch dann wurde „Round Midnight“ zu einem der meistgespielten Standards aus der Feder eines Musikers. Da der Trompeter Cootie Williams, aus der Ellington-Band stammend, diese Komposition ein wenig bearbeitete und zur Erkennungsmelodie seines Orchesters machte, hat er eine gewisse Teilhabe an den Tantiemen. Für mich aber ist dieses Stück ein Original von Monk.

„Round Midnight“ gehört zum Standardrepertoire des Modern Jazz

Es ist gar nicht so leicht anzufangen, aber ich denke, Miles Davis ist eine gute Wahl, zumal wir auf der CD „Miles Davis & John Coltrane – Trane's Blues“ (Dreyfus) den frühen Miles aus dem Jahre 1952 erleben. Ich finde, dass die damalige Formation mit ihm an der Trompete, John Coltrane (Tenorsaxophon), Paul Chambers (Bass), Red Garland (Klavier) und Philly Joe Jones (Schlagzeug) einfach eine Traumbesetzung war. Kein Wunder also, dass ihr „Round About Midnight“ ein Klassiker wurde. Schon wenn Miles Davis das Thema auf der gestopften Trompete vorstellt, läuft es einem kalt den Rücken herunter. Auch sonst finden wir auf dieser CD herausragende Einspielungen: eine gute Gelegenheit, den frühen Miles kennenzulernen.

Hört man auf der CD „Whisper Not“ (ECM) von Keith Jarrett, Gary Peacock und Jack DeJohnette die ersten Takte des Klaviers und hat noch die Aufnahme von Miles Davis im Ohr, meint man, auch hier könnte jetzt dessen Trompete einsetzen. In der Tat scheint Keith Jarrett die zuvor empfohlene Fassung verinnerlicht zu haben, denn sein Trio schließt für mich in puncto Stimmung nahtlos an diese an. Klar, dass in der Begleitung Jack DeJohnette und Gary Peacock eigene Akzente setzen (was bei mir uneingeschränkte Bewunderung hervorruft). Die Doppel-CD ist der Mitschnitt eines Konzerts von 1999 in Paris. Das Trio präsentiert sich insgesamt in bestechender Spiellaune, wobei es auch richtig swingen kann. Der italienische Trompeter Enrico Rava gab im vergangenen Jahr in der Kölner

Philharmonie ein Konzert, in dem ich ihn von einer etwas rockigen, sperrigen Seite kennengelernt habe. Bis dahin war er mir als ein Musiker bekannt gewesen, der seinen Vortrag eher „entschleunigt“, so wie bei seiner Aufnahme von „Round Midnight“ auf der CD „Enrico Rava Quartet“ (ECM). Zu seinem Quartett gehören hier der Posaunist Roswell Rudd, Bassist J. F. Jenny-Clark sowie der Schlagzeuger Aldo Romano. Das Besondere an seiner Version ist, dass er unseren Standard nur mit Trompete und Posaune spielt, und zwar als Choral. Das hat mich tief beeindruckt, als ich Ende der 1970er diese CD das erste Mal hörte. Enrico Rava präsentiert vornehmlich eigene Kompositionen, sodass er in dieser „Jazz Standards“-Reihe schwierig zu platzieren ist. Weil ich ihn aber sehr schätze und er unbedingt einer Empfehlung bedarf, bin ich ihm auch deshalb für seine Version von „Round Midnight“ dankbar.

Klar gibt es zu „Round Midnight“ auch einen Text, denn es findet sich immer jemand, der Jazzsängern einen Zugang zu Instrumentaltstücken ermöglicht, in diesem Fall war es der mir eher unbekannte Bernie Hanighen. Doch auch wenn es eine sehr schöne Aufnahme von Carmen McRae auf der CD „Carmen Sings Monk“ gibt, bleiben wir dieses Mal doch bei den Instrumentalfassungen.

Das Modern Jazz Quartet hatte diesen Titel fest in sein Repertoire aufgenommen, und so gibt es im Grundsatz gleiche, aber bei verschiedenen Gelegenheiten aufgenommene Fassungen, die von Studioversionen bis hin zum Live-Konzert reichen. Meine Wahl ist auf „The Last Concert“ (Atlantic) gefallen, denn auf dieser Doppel-CD finden wir neben „Round Midnight“ viele der für dieses so einmalige Ensemble charakteristischen Stücke. Ganz besonders „Round Midnight“ verrät uns einiges über die Spielweise der vier Musiker, die in dieser Besetzung seit 1955 zusammen waren. Als Hauptakteur stellt Milt Jackson am Vibrafon das Thema vor, bevor dann John Lewis, ein wenig in Monks Manier, den Part am Klavier eröffnet, dazu kommen die beiden Rhythmusgeber Percy Heath (Bass) und Connie Kay (Schlagzeug). Das (vorläufige) „Last Concert“ fand am 24. November 1974 statt. Ich glaube, dass die Musiker nach so vielen gemeinsamen Jahren einfach einmal eine Auszeit brauchten. Dies traf vor allen Dingen auf Milt Jackson zu, der danach, von den Fesseln des „MJQ“ befreit, viele großartige swingende Aufnahmen bei diversen Plattenfirmen machte. 1981 gingen sie wieder gemeinsam auf Tournee, und erst als Connie Kay 1994 starb, wurde das endgültige Ende des Modern Jazz Quartet eingeläutet. Ein Glück, dass wir die großartige Musik dieser einmaligen Formation noch immer auf CD genießen können. Viel Spaß beim Hören wünscht Ihnen,

Ihr Thomas Hintze

